

Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 23, Vision des Tempelstroms , Erneuerung des Landes und des neuen Israels, Ezechiel 47:1-48:35

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechiel. Dies ist Lektion 23: Die Vision vom Tempelstrom, die Erneuerung des Landes, das Neue Israel (Ezechiel 47,1–48,35).

Wir kommen nun zu den letzten Kapiteln des Buches Ezechiel, Kapitel 47 und 48. Diese setzen die Vision aus den Kapiteln 43 bis 46 fort, die in 47,1–12 ihren Abschluss findet. Wir sehen hier die Vision vom Tempelstrom und der Erneuerung des Landes und wenden uns nun dem Gebiet des Neuen Israel zu.

Wir werden sehen, dass diese beiden Themen eng miteinander verknüpft sind und in unterschiedlichen Formen auftreten: Die letztere ist pragmatisch und geografisch geprägt, die erstere hingegen stellt eine visionäre Vorstellungskraft dar. In den Versen 43 bis 46 fanden wir eine visionäre Erzählung, die als Einleitung zu praktischen Organisationsinhalten diente. Ähnlich werden wir hier in den Versen 47,13 bis 48,35 feststellen, dass diese späteren Verse die Ausdehnung des Landes und seine Stammesgliederung behandeln.

im Anschluss an die Vision in 47,1–12. Wie wir sehen werden, haben die Vision und die geographischen Lehren ein gemeinsames Thema: die enge Verbindung zwischen Tempel und Land. In 47,1–12 findet sich zunächst der gleiche Stil der Anleitung, Messung und Erklärung wie in den Kapiteln 40 bis 42. Die Erklärung spielt in den Versen 8 bis 12 jedoch die Hauptrolle.

Die Verse 1 bis 12 sind literarisch gerahmt, wobei das aus dem Tempel fließende Wasser als Quelle dient. Dies wird bereits in Vers 1 erwähnt, wo Wasser unterhalb der Tempelschwelle hervorquillt, und am Ende von Vers 12 wieder aufgegriffen. Das Wasser für sie fließt aus dem Heiligtum, daher ist dieser Abschnitt stilistisch sorgfältig eingerahmt.

Tatsächlich dominiert dieses Wasser, das schließlich als Fluss bezeichnet wird, den gesamten Text. In der Auslegung (Verse 8 bis 12) liegt der Schwerpunkt auf der Heilung. In unserem englischen Text erscheint dies in Vers 12, wo es heißt: „Ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Frucht ausbleiben.“

Sie werden jeden Monat frische Früchte tragen, und es heißt weiter, die Früchte dienten zur Nahrung und ihre Blätter zur Heilung. Im hebräischen Text wird Heilung jedoch bereits zum zweiten Mal erwähnt, aber wie so oft versagen unsere

Übersetzungen und geben nicht immer die gleiche Lesart wieder, selbst wenn dieselben hebräischen Wörter vorkommen. Tatsächlich wird Heilung auch in Vers 8 erwähnt.

Das Wasser wird frisch . Wörtlich: Das Wasser wird geheilt. Das lässt sich in einer englischen Übersetzung nicht direkt wiedergeben, aber es wäre vielleicht hilfreich gewesen, es als Fußnote hinzuzufügen. Also: Das Wasser wird frisch, und wörtlich: Das Wasser wird geheilt.

Das Tote Meer wird nicht länger tot sein, sondern als Süßwasser neues Leben erhalten. Diese visionäre Erzählung gliedert sich in vier Abschnitte: Vers 1, Vers 2, 3 bis 6a und dann 6b bis 7. Jeder Abschnitt beginnt damit, dass der Prophet vom Engel an einen neuen Ort geführt wird. Im dritten Abschnitt, den Versen 3 bis 6a, dem längsten Teil, wird die Reise des Propheten von Ort zu Ort in vierfacher Abfolge beschrieben.

Beachten Sie Vers 6. Dort wird etwas erwähnt, das uns an etwas Vorangegangenes erinnern sollte. Am Ende von Vers 6, genauer gesagt am Anfang von Vers 6a, sagte Gott zu mir: „Du Mensch, hast du das gesehen? Du Mensch, hast du das gesehen?“ Diese Frage wurde uns in den vorherigen Abschnitten der Vision, Kapitel 8, Verse 6, 12 und 17, schon oft gestellt. Gott fragte immer wieder: „Hast du das gesehen?“ Es gibt also eine Parallele, aber der Kontext ist heute ein ganz anderer.

Ebenso wird einem neuen Aspekt besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Doch in Vers 8 stand die Frage in einem negativen Kontext, hier wird sie positiv formuliert – eine Art Umkehrung von Kapitel 8. Nach den unangenehmen Überraschungen, auf die Gott Hesekeil in Kapitel 8 aufmerksam machte, ist es nun endlich Zeit, von einer wunderbaren Überraschung zu sprechen. Diese Vision bildet den krönenden Abschluss der vorhergehenden.

Es besitzt eine metaphorische, bildhafte Qualität, ähnlich der Vision von Dem Bones in Kapitel 37. Und wie diese hat es sich aufgrund seiner Bildsprache sicherlich in die Köpfe der zuhörenden Exilanten eingepreßt und ihre Hoffnung genährt. Phase 1 beginnt in Vers 1, und hier wird die Geschichte eingeleitet, indem verkündet wird, dass der Tempel zu einer Quelle des Segens für das Land werden wird.

Doch in Vers 1 hat der Engel den Propheten zurück zum Tempelgebäude geführt. Offenbar ist er die Stufen hinaufgestiegen, hat die Vorhalle durchquert und steht nun an der Schwelle zum Hauptschiff des Tempels. Er blickt hinunter und sieht einen Wasserstrahl von der Schwelle herauffließen.

Sein Blick folgt dem Wasser, das in die Vorhalle, die Stufen hinunter und in den Innenhof fließt. Er beobachtet es, wie es rechts die Stufen hinabfließt und dann ein Stück nach links an der südlichen Mauer der Vorhalle entlangfließt. Anschließend

wendet es sich erneut links und durchquert den Innenhof in Richtung des inneren östlichen Torhauses. Dieser Umweg ist notwendig, da das Wasser den Altar in der Mitte des Hofes, der zwischen dem Tempel und dem Osttor stand, umgehen muss.

also südlich des Altars vorbeifließen und dann geradewegs durch das östliche Torhaus und die Stufen dieses Torhauses hinunterströmen. Vorausgesetzt, die Tore sind nicht verschlossen, sodass das Wasser hindurchfließen kann. Vielleicht gab es ja eine Öffnung, durch die das Wasser hindurchfließen konnte.

Und so wollte Hesekiel dem Lauf des Wassers folgen, durfte aber nicht durch das innere Osttor hinausgehen. Daher musste auch er einen Umweg machen. Der Engel führte Hesekiel also auf diesem langen Umweg hinaus, aus dem inneren Hof, durch das innere Nordtor, über den äußeren Hof zum äußeren Nordtor, dann um die Außenmauer herum nach rechts, an der Ecke rechts abbiegend, bis er vor dem äußeren Osttor ankam, durch das er ebenfalls nicht gehen durfte.

Und da war der Wasserlauf. Er war, abgesehen von seinem kleinen Umweg, einen viel direkteren Weg gegangen. Und offensichtlich war er durch den äußeren Hof, durch das äußere Torhaus und die Stufen hinunter ins nicht zum Tempel gehörende Gebiet geflossen.

Wir können beobachten, dass das Wasser denselben Weg wie Gott nimmt, wenn es in den Tempelbereich und in den Tempel gelangt, nur in umgekehrter Richtung. Und es tut dies als Gottes Werkzeug. Das Wasser kann vollbringen, was Menschen nicht können.

Dies ist die zweite Phase der Vision, die wir in Vers 2 kennengelernt haben. Die dritte Phase folgt in den Versen 3 bis 6a; dieser längere Abschnitt entspricht dem größeren zurückgelegten Gebiet. Das Wasser fließt ostwärts, immer weiter ostwärts, und wird dabei stetig stärker und tiefer. Der Engel und der Prophet folgen seinem Lauf.

Der Engel misst unentwegt ihren Fortschritt. Etwa alle 600 Meter hält er an und misst die Wassertiefe. An jedem Messpunkt gehen sie ins Wasser und waten hinein.

So messen sie die Entfernung, indem sie die Messleine für die 600 Yards verwenden. Dann gehen sie ins Wasser und prüfen, wie weit es ihnen reicht und wie tief es geworden ist. Bis es zu tief ist, um noch zu Fuß hineinzugehen.

Es ist jetzt ein Fluss. Und das ist etwas sehr Merkwürdiges. Denn im wirklichen Leben können wir uns vorstellen, dass ein Fluss an Größe zunimmt, tiefer und breiter wird.

Das liegt aber an ein oder zwei Bedingungen. Es könnte sein, dass es einen Wasserabfluss gibt oder dass Nebenflüsse in den Fluss münden. Beides trifft hier aber offensichtlich nicht zu.

Das ist ein Wunder. Es breitet sich von selbst immer weiter aus und wird immer tiefgreifender. Es ist ein Wunder, wie beispielsweise das Wunder der Speisung der 5000 in den Evangelien.

Der Anstieg erfolgt einfach so. Regen, Oberflächenabfluss oder andere Bäche spielen keine Rolle. Geografisch gesehen ist der Flusslauf mittlerweile ein richtiger Fluss. Hesekiel wandert nun durch die sogenannte Wüste Juda, normalerweise ein trockenes und karges Gebiet.

Die vierte Etappe der Flussgeschichte wird in den Versen 6b und 7 beschrieben. Offenbar standen der Engel und der Prophet am Ufer und konnten den Fluss nicht mehr durchwaten. Der Engel führt Hesekiel zurück ans Ufer, und beide steigen nass und tropfnass wieder heraus. Hesekiel bemerkt nun eine Baumhügel-Oase auf seiner Seite des Flusses. Er blickt hinüber, und auch auf der anderen Seite befindet sich eine Baumhügel-Oase.

Dies ist der Höhepunkt der Vision. Der Engel und der Prophet verweilen dort. Es geschehen noch weitere Dinge, doch der Engel teilt Hesekiel lediglich mit, was von nun an geschehen wird.

Doch nun ist es an der Zeit, innezuhalten und nachzudenken. Hesekiel muss mitgeteilt werden, dass die Geschichte noch einen weiteren Teil hat, den er nicht zu Fuß verfolgen wird. In den Versen 8–12 erklärt der Engel, was als Nächstes geschehen wird. Der Fluss wird weiter durch die Wüste Juda fließen, bis hin zur sogenannten Araba, einem Teil des ostafrikanischen Grabenbruchs, der sich von Kleinasien bis nach Afrika erstreckt und das Jordantal und das Tote Meer umfasst.

Und so floss das Wasser, der Fluss, dorthin hinab und mündete ins Tote Meer, erklärt der Engel. Ein weiteres Wunder wird geschehen, sobald es das Tote Meer erreicht, so die zweite Hälfte von Vers 8. Wenn es in das Meer, das Meer der stehenden Gewässer, eintritt, wird das Wasser wieder frisch. Im Toten Meer wird das Wasser geheilt.

Die Verse 8–10 berichten von der heilenden Wirkung dieses Flusses. Das Wasser des Toten Meeres hat einen sehr hohen Salzgehalt von 25 %, im Vergleich zu Meerwasser mit nur 5 % Salz. Und nun soll das Tote Meer zu einem Süßwassersee und einem Paradies für Angler werden.

Es geht um Süßwasserfische, nicht um Salzwasserfische. Doch in Vers 11 schwingt Realismus mit: „Aber die Sümpfe und Moore werden nicht wieder zu Süßwasser, und sie sollten dem Salzwasser überlassen bleiben.“

Hätten wir die vorangegangenen Kapitel über die Vorschriften für den Tempel und seine Instandhaltung genauer gelesen, hätten wir in Vers 43–424 festgestellt, dass Salz für bestimmte Zwecke bei Opferriten benötigt wurde. Daher soll hier, Vers 12, eine Salzquelle für den Tempel bereitgestellt werden.

An den Ufern, auf beiden Seiten des Flusses, werden allerlei Bäume wachsen, die Nahrung liefern. Der Engel betrachtet die Bäume am Flussufer; er hatte sie bereits bemerkt, Hesekiel hatte sie schon in Vers 7 erwähnt, doch nun spricht der Engel über sie und kommentiert sie. Auch in der Zukunft, im wirklichen Leben, unabhängig von dieser Vision, werden dort noch reale Bäume wachsen.

Obstbäume, die jeden Monat frische Früchte tragen, sind eine ständige Nahrungsquelle. So ist eine kontinuierliche Lebensmittelversorgung das ganze Jahr über gewährleistet. Und zweitens: Diese Obstbäume sollten nicht laubabwerfend sein.

Die Blätter würden das ganze Jahr über an den Bäumen bleiben und medizinische Wirkung sowie Heilkraft besitzen, um Kranke zu heilen. Wahrlich wundersame Bäume also. Die Vision besagt, dass der neue Tempel eine Quelle des Segens für das Land und somit auch für die Menschen sein wird.

Dass der Tempel eine Quelle des Segens war, entsprach seit jeher seiner traditionellen Rolle. Auch die Psalmen priesen dies. Psalm 133, Vers 3 – was besagt er? Er spricht von den Bergen Zions.

Denn dort hat der Herr seinen Segen verheißen, das Leben in Ewigkeit. Und Vers 134 sagt dasselbe, hier jedoch als ein Gebet. Der Herr, Schöpfer des Himmels und der Erde, segne dich von Zion aus.

Zion und insbesondere der Tempel wurden daher mit Gottes Segen in Verbindung gebracht. Pilger kamen zum Tempel, um diesen Segen zu empfangen. Und wir werden auch daran erinnert, dass am Ende jedes Festgottesdienstes ein besonderer Segen für das Volk Gottes ausgesprochen wurde.

Und wir verwenden es sehr oft als Segen am Ende des Gottesdienstes. Numeri Kapitel 6, Verse 24 bis 26. Die Priester sagen am Ende des Festes, dass die Pilger, wenn sie im Begriff sind, nach Hause zu gehen, den Segen Gottes mit sich tragen sollen.

Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Doch dieser Segen wirkt nicht auf magische Weise, denn Vers 27 folgt: „So werden sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.“ Ich werde ihre Gebete erhören und sie im weiteren Leben dieser Pilger ehren und erfüllen.

Und es gibt eine faszinierende Darstellung des Segens aus dem Tempel durch den priesterlichen Segen, die wir in 2 Chronik, am Ende von Kapitel 30 und am Anfang von Kapitel 31, finden. In 2 Chronik, Kapitel 20, wird ein großes Passahfest beschrieben. Nein, es ist Kapitel 30, nicht 20; ich habe meine Notizen falsch gelesen.

Hiskia feiert das große Passahfest in Kapitel 30, und am Ende, Vers 27, stehen die Priester und Leviten auf und segnen das Volk. Ihre Stimmen wurden gehört, und ihre Gebete drangen zu seiner heiligen Wohnung im Himmel. So erwarten wir, und die folgende Erzählung bestätigt dies: Gott segnete sie reichlich, und sie kehrten nach Hause zurück und gingen ihren gewohnten landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach. Sie konnten es kaum fassen, wie sehr sie gesegnet worden waren und wie sich dieser Segen tatsächlich erfüllt hatte. In Kapitel 31, am Ende von Vers 1, kehrten dann alle Israeliten in ihre Städte und auf ihren jeweiligen Besitz zurück.

In den Versen 4 bis 6 findet sich ein Gebot. Er befahl den Einwohnern Jerusalems, den Priestern und Leviten ihren Anteil zu geben, damit diese sich dem Gesetz des Herrn widmen konnten. Sobald sich die Nachricht verbreitete, gaben die Israeliten reichlich die Erstlingsfrüchte von Getreide, Wein, Öl, Honig und alle Feldfrüchte.

Und sie brachten reichlich den Zehnten von allem. Auch die Israeliten in Juda, die in den Städten Judas wohnten, brachten den Zehnten von Rindern und Schafen, den Zehnten der dem Herrn geweihten Gaben, und häuften ihn auf. Im dritten Monat begannen sie, diese Vorräte aufzuschichten, und im siebten Monat war alles aufgebraucht.

Als Hiskia und die Beamten kamen und die Opferhaufen sahen, priesen sie den Herrn und sein Volk Israel. Hiskia befragte die Priester und Leviten nach den Haufen, und der Hohepriester Asarja, der aus dem Geschlecht Zadoks stammte, antwortete ihm: „Seitdem sie begonnen haben, die Gaben ins Haus des Herrn zu bringen, haben wir genug zu essen und sogar noch mehr, denn der Herr hat sein Volk gesegnet, sodass ihnen dieser große Überschuss bleibt.“ Dies ist ein wunderbares Beispiel für den Segen, der von diesem Tempelsegen am Ende des Passahfestes ausgehen kann.

In dieser Vision wird der Tempel mit einem Fluss in Verbindung gebracht. Dafür gibt es einen besonderen Grund. Diese Vorstellung stammt nicht aus dem Buch Ezechiel, sondern aus einem Psalm, genauer gesagt aus dem Zionslied Psalm 46.

Es preist Gottes Gegenwart in Zion, und inmitten dessen, in Vers 4 von Psalm 46, ist von einem Strom die Rede, dessen Bäche die Stadt Gottes, die heilige Wohnstätte des Höchsten, erfreuen. Und dieser Gedanke, diese bildhafte Vorstellung dieses Stroms, wurde in diesem Zion-Lied zum Ausdruck gebracht. Tatsächlich gab es in Jerusalem nie einen Fluss.

Doch da war die Gihonquelle, die im Kidrontal südöstlich von Jerusalem lag. Sie ist besonders interessant, da sie eine religiöse Bedeutung hatte. Im 1. Buch der Könige, Kapitel 1, lesen wir, dass König Salomo zum König gesalbt und zur Krönung zur Gihonquelle gebracht wird.

Und mehrmals wird in 1. Könige 1 die Quelle von Gihon erwähnt. In Vers 33 sagte der noch lebende König David zu ihnen: „Nehmt die Diener eures Herrn mit und lasst meinen Sohn Salomo auf meinem Maultier reiten und bringt ihn hinab nach Gihon.“ Und in Vers 38 heißt es dann, dass der Priester, der Prophet Nathan und andere hinabgingen und Salomo auf König Davids Maultier reiten ließen und ihn nach Gihon führten, einem sehr wichtigen Ort.

Schließlich wurde er im Jahr 45 v. Chr. von dem Priester Zadok und dem Propheten Nathan in Gihon zum König gesalbt. Daher rühren die religiösen Bezüge dieser besonderen Quelle. Im Lied von Zion wird der Fluss bildlich nach Jerusalem heraufgeführt, und im Buch Ezechiel wird diese Vorstellung noch weitergeführt: Die Quelle wird in den Tempel geleitet und fließt aus dem Tempelschiff, genauer gesagt aus dessen Rand.

Natürlich dient der Fluss in Psalm 46 und in der Vision als Metapher. Jeder wusste, dass es in Jerusalem keinen wirklichen Fluss gab, aber er steht sinnbildlich für Segen. Auch in Psalm 36, Verse 8 und 9, wird er ganz offensichtlich als Metapher verwendet: „Die Pilger laben sich an der Fülle deines Hauses, und du gibst ihnen zu trinken aus dem Fluss deiner Wonne.“

Der Fluss deiner Freuden – das ist die Metapher –, denn bei dir ist der Quell des Lebens. Und so besteht diese Verbindung zum Segen des Tempels. In dieser Vision ist der Tempel die ultimative Quelle von Vitalität, Nahrung und Heilung, während die Vision und der Fluss ihren Lauf nehmen.

Ein Freund erinnerte mich daran, dass ein christliches Kirchenlied die Flussmetapher auf seine Weise verwendet. Wie ein herrlicher Fluss ist Gottes vollkommener Friede, vollkommen und doch fließt er jeden Tag voller, vollkommen und doch wird er immer tiefer. Und so leben wir weiter, und so lebt der Fluss in christlichen Liedern fort.

Die restlichen Kapitel 47 und 48 beschreiben das Land konkreter. Kapitel 47, Verse 13 bis 23, gibt die geografische Ausdehnung des Landes an und dient als Einleitung zur Aufteilung des Landes unter den Stämmen in Kapitel 48. In Kapitel 48 steht der Tempel im dynamischen Zentrum des Landes Israel.

Das wird noch deutlich werden. Diese beiden Abschnitte gehören zusammen: 47:13 ff. und Kapitel 48. Sie bilden ein Paar und sind im gleichen Stil verfasst.

Beide Abschnitte erhielten Überschriften. 47,13: Dies sind die Grenzen, nach denen ihr das Land unter den zwölf Stämmen Israels zur Erbteilung aufteilen sollt. Und entsprechend beginnt Abschnitt 48: Dies sind die Namen der Stämme.

Und dann folgt eine Zusammenfassung. 47,21 lautet die Zusammenfassung: „So sollt ihr dieses Land unter euch aufteilen nach den Stämmen Israels.“ Und dann 48,29.

Dies ist das Land, das ihr unter den Stämmen Israels als Erbe verteilen sollt, und dies sind ihre Anteile, spricht der Herr, der Gott. Und tatsächlich, neben der Ähnlichkeit in der Struktur beider Texte, beginnen beide Teile in ihrer Beschreibung des Landes im Norden und verlaufen nach Süden. In Vers 14, dem zweiten Teil von Vers 14, heißt es: „Ich habe geschworen, das Land euren Vorfahren zu geben, und dieses Land soll euch als Erbe zufallen.“

Dieser Vers liefert die alte theologische Grundlage für die Inbesitznahme des Landes. Es war das Land, das den Patriarchen verheißen worden war, und diese Verheißungen galten noch immer, so Hesekeil. Diese Gewissheit muss die nun landlosen Verbannten begeistert haben.

Zuvor im Buch war die Rückkehr ins Land ein zentrales Thema der positiven Botschaften Hesekiels nach 587 v. Chr. In Kapitel 20 wurde die Rückkehr als zweiter Exodus, diesmal aus Babylon, dargestellt, sodass der erste Exodus als Vorbild oder Analogie für ein großes zukünftiges Werk Gottes diente. Das Wiederleben im Land stand im Mittelpunkt der Kapitel 36 und 37.

Und hier in Vers 47 finden wir den Begriff „Erbe“, dieses kostbare Wort, Erbe. Es fungiert als Schlüsselwort. Wir haben es in Vers 14: „Dieses Land soll euch als Erbe zufallen.“

Und dann wird das Thema in den Versen 22 und 23 wieder aufgegriffen. In beiden Versen geht es um Erbschaft. Und dies ist ein sehr wertvolles Wort, aber auch ein juristischer Begriff, der den Besitz von Land bezeichnet.

Es handelt sich um einen wichtigen theologischen Begriff, der Gottes gnädiger Gabe des Landes eine solide rechtliche Grundlage verleiht. In den beiden abschließenden Teilen des Buches erwarten uns einige Überraschungen und Unterschiede zu allem, was wir bisher in der Geschichte Israels gesehen haben.

Das erste Beispiel findet sich in der ersten Hälfte von Vers 14. Ihr sollt es gleichmäßig teilen. Teilt es gleichmäßig.

Und das war etwas ganz anderes. Die Stämme waren alle unterschiedlicher Art, Größe und Gestalt gewesen. Aber laut Numeri 33,54 konnte die Größe des

Stammesgebietes in jedem Fall variieren und hing von der Größe oder Anzahl der Stammesclans ab.

Es gab also viele Clans, ein großes Stammesgebiet und so weiter. Daher gab es diese gerechte Aufteilung, diese bevölkerungsorientierte Auffassung der Aufteilung des Stammesbesitzes. Aber jetzt erhält jeder Stamm die gleiche Menge Land.

Dieser grundlegende Unterschied der Gleichheit, diese Neuerung der Gleichheit, wird in Kapitel 48 anhand der dort erwähnten Stammesgebiete erläutert. Eine weitere Überraschung, die jedoch ein biblisches Vorbild hat, betrifft die geografische Ausdehnung des Landes im Hinblick auf seine Ostgrenze. In Numeri 34Z,12 verläuft die Ostgrenze hier in Jordanien.

Es gibt kein Land jenseits des Jordans, das zu Israel gehört. In Deuteronomium 11,24 heißt es jedoch, dass das Land auch das Gebiet jenseits des Jordans umfasst, wie in allen historischen Büchern ab Josua. Auf dieser literarischen Karte hingegen, wie auch in Numeri 13, ist das Gebiet jenseits des Jordans nicht eingezeichnet.

Damit greift man auf einen alten Präzedenzfall zurück, der bereits in Numeri 34 beschrieben wurde. Zweitens wird sich dies auf die Darstellung der Stammeskarte in Kapitel 48 auswirken. Außerdem reichte die Westgrenze nie bis zum Mittelmeer.

Aber nun wird es so sein. Die Westgrenze wird also erweitert und die Ostgrenze verkleinert. In 47,13 heißt es am Ende des Verses: „Josef wird zwei Stämme haben.“

Von den zwölf Stämmen sollte Josef zwei Stämme erhalten. Das war nichts Neues. Josef hatte zwei Söhne, Ephraim und Manasse, und diese gehörten zu den zwölf Stämmen.

Das ist also genau dasselbe. Das ist schon aus der vorexilischen Zeit bekannt. Laut der Auflistung von Jakobs Söhnen gab es zwölf Stämme, und zu diesen Söhnen gehörte auch Levi.

Aber da gibt es ein Problem, denn hier werden zwölf weltliche Stämme gezählt. Zwölf weltliche Stämme. Lässt man Levi weg, fehlt einer, nämlich elf.

Man gleicht das aber aus, indem man Josef in zwei Stämme teilt, Ephraim und Manasse. So erhält man, nach Abzug des einen Stammes, zwölf weltliche Stämme. Und genau diesem Prinzip wird hier gefolgt.

Es gibt also zwei Möglichkeiten, die zwölf Stämme Israels zu zählen: nach Jakobs Söhnen oder nach weltlichen Stämmen. Vers 21: So sollt ihr dieses Land unter euch aufteilen nach den Stämmen Israels. Dies ist eine Art Überschrift für Kapitel 48.

Doch bevor wir zu Vers 48 gelangen, lesen wir von einer weiteren, in der Geschichte Israels beispiellosen Überraschung. Sie findet sich in der zweiten Hälfte von Vers 22 und im Vers 23. Dort ist von den dort ansässigen Fremden die Rede.

Fremde, die unter euch wohnen und Kinder unter euch gezeugt haben, sollen für euch wie Bürger Israels sein. Zusammen mit euch soll ihnen ein Erbe unter den Stämmen Israels zugeteilt werden.

In welchem Stamm auch immer die Außerirdischen leben, dort sollt ihr ihnen ihr Erbe zuweisen. So etwas gab es noch nie. Die ansässigen Außerirdischen waren bisher immer landlos gewesen.

Nur gebürtige Israeliten durften Land besitzen. Tatsächlich ist das vergleichbar mit dem Gesetz in Mexiko. Nicht-Mexikaner dürfen dort kein Eigentum erwerben.

Und so, willkommen hier, Ihr ausländischer Gast. Sie haben sich in Israel niedergelassen und den israelischen Glauben angenommen, aber leider dürfen Sie kein Land besitzen. Man braucht nun einmal Land, um es zu bebauen und seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

So geraten Fremde, die sich in einem Gebiet niedergelassen haben, naturgemäß oft in Not. Dies spiegelt sich in der Art und Weise wider, wie im Deuteronomium bedürftige Menschen in der Gemeinde beschrieben werden. Dort ist von Witwen, Waisen und landlosen Leviten die Rede, und auch die Fremden, die sich in einem Gebiet niedergelassen haben, waren landlos.

Auch das Buch Ezechiel, Kapitel 22, berichtet vom Leid des Fremden in Jerusalem. Vers 7 sagt, dass der Fremde in Jerusalem erpresst wird. Und Vers 29 desselben Kapitels besagt, dass das Volk den Fremden ohne Wiedergutmachung erpresst hat.

Und hier findet Hesekiel eine Lösung für dieses wirtschaftliche Problem, indem er den ansässigen Fremden Landbesitz gestattet. Sie sollten sozusagen eingebürgert werden. Sie sollten als vollwertige Mitglieder des Stammes und somit Israels in ihre Stammesgemeinschaften aufgenommen werden.

Im Alten Testament, in den verschiedenen Gesetzen der Tora, wird Israel häufig zu einem humanen Umgang mit den dort ansässigen Fremden angehalten. Sie sollen besonders gut versorgt werden. Doch diese Bestimmungen hatten keine rechtliche Durchsetzungskraft.

Und sehr oft hörte niemand darauf. Und der dort ansässige Ausländer wurde als Bürger zweiter Klasse betrachtet. Doch nun sollen sie Landbesitzer werden, obwohl sie keine Israelis sind.

Das ist also eine wunderbare Überraschung am Ende dieses Kapitels. In 48,1 bis 29 wird die in 47,21 angesprochene Stammesverteilung sowie die in 47,14 hervorgehobene Gleichheit der Stammesgebiete erläutert. Das Kapitel gliedert sich in drei Hauptteile.

1 bis 7, 8 bis 22, 23 bis 29, mit einem zusätzlichen Abschnitt in den Versen 30 bis 45. Der längste Teil sind die Verse 8 bis 22. Und dort wird die Reservierung ausführlich erklärt.

Und vieles davon haben wir bereits in Kapitel 45 gelesen. Es wurde dort wieder eingefügt, weil es mit dem König in Verbindung steht. Der König verfügt also über ausreichend Land.

Und deshalb sei daran erinnert: Es gibt keinen Aufruf, den Stämmen oder der Bevölkerung im Allgemeinen Land wegzunehmen. Die Rede vom Reservat steht hier genau in der Mitte des Kapitels, im Mittelpunkt. Und das entspricht treffend seiner geografischen Lage im Herzen des Landes, umgeben von sechs Stammesgebieten.

Wir haben diesen Abschnitt bereits in 45,1–8 zusammengefasst gelesen. Daher brauchen wir ihn nicht im Detail zu analysieren, sondern nur seine Bedeutung im größeren Kontext zu verstehen. Wie bereits erwähnt, geht es in diesem Abschnitt um das vom übrigen Land abgetrennte Gebiet für den Tempel und sein Personal, die Stadt und den König. Die Verse 1–7 beschreiben die Stammesangehörigen nördlich des zentralen Gebiets, während die Verse 23–29 die südlich davon gelegenen beschreiben.

Da es in Transjordanien kein Land mehr gab, bedeutete die Beschränkung des Landes Israel auf das Westufer des Jordans, dass einige Änderungen notwendig waren. Denn traditionell hatten Ruben, Gad und die Hälfte des Stammes Manasse in Transjordanien gelebt. Daher mussten sie in den Westen umgesiedelt werden.

Und es scheint einen bestimmten Grund für die Art und Weise zu geben, wie die Stämme hier organisiert sind. Und es scheint ein Zeichen des Respekts vor der patriarchalischen Tradition zu sein. Es gab zwei Arten von Söhnen Jakobs.

Einige von ihnen stammten von Jakobs zwei Frauen, Lea und Rahel, ab, andere von Jakobs zwei Nebenfrauen. Zu diesen Stämmen gehörten Dan und Naftali sowie Ascher und Gad. Den Nachkommen der Frauen wurden bessere Wohnorte zugewiesen, genauer gesagt, bessere Wohnorte näher am Tempelreservat, sodass sie weniger Platz hatten, um als Pilger zum Tempel hinaufzuziehen.

Sie wurden näher am Reservat angesiedelt als die Stämme der Konkubinen. Dies scheint also die Begründung zu sein. Diejenigen, die mit den Konkubinen in Verbindung standen, hatten Gebiete, die weiter vom Reservat entfernt lagen.

Das ist ziemlich merkwürdig, denn der Stamm Benjamin, den wir üblicherweise nördlich von Jerusalem verorten, liegt südlich des Reservats, und Juda nördlich davon. Damit liegt eine Umkehrung der historischen Tatsachen vor. Eine seltsame Umkehrung der Tradition.

Und auch hier scheint man auf patriarchale Traditionen zurückzugreifen, denn Juda, Ruben und Levi waren allesamt Söhne von Jakobs Frau Lea. Daher wurden diese Stämme zusammengefasst und nahe beieinander angesiedelt.

Das bedeutete also, dass Juda nördlich und Benjamin südlich des Reservats lag. Die in Kapitel 4714 erwähnte Gleichstellung dieser Stammesgebiete wird in ihrer Beschreibung in Kapitel 48 erläutert. Jeder Stamm besaß einen Breitengradstreifen zwischen der Ost- und Westgrenze, dem Mittelmeer und dem Jordan.

Jeder Streifen hatte eine Längenausdehnung von etwa 8 Meilen, sodass sich diese 8 Meilen langen Streifen entlang des Landes erstreckten. Die Zahl 12, die uns erstmals im Jahr 4713 genannt wurde und die hier beibehalten wird, erinnerte an die traditionelle Vorstellung von Israel als 12 Stämme vor der Teilung des Königreichs.

Das ist insofern besonders, als es seit Jahrhunderten das Südreich und das Nordreich gibt. Juda mit einigen Stämmen und dann Ephraim, Manasse und andere Stämme im Norden – geteilt und getrennt.

Und das vorexilische Juda hatte dieses Ideal der zwölf Stämme aufgrund der historischen Belastungen und Spannungen vergessen. Das Verhältnis zwischen dem Nordreich und dem Südreich war zeitweise sehr angespannt. Und manchmal war das Nordreich der Feind des Südens.

Und manchmal herrschte Kalter Krieg, manchmal Heißer Krieg. Doch Hesekiel ruft die Exilanten zu jenem alten Ideal zurück. Und sein Nachbar in Jerusalem, Jeremia, hatte dasselbe getan.

Im Buch Jeremia wird betont, dass die zwölf Stämme in der Zukunft wiedervereint sein werden. Nicht nur das Südreich, sondern dieses alte Ideal wird neu belebt. Später, in den Chroniken, wird dieses Ideal der zwölf Stämme als eine Art theologischer Maßstab dargestellt, den man anstreben sollte.

Die gleich große Streifenstruktur diente in der Vergangenheit dazu, die Ausbeutung der kleineren Stämme durch die größeren zu verhindern. Es bestand nämlich das Problem, dass sie ihre Größe als Mittel politischer Macht auf Kosten der kleineren Stämme einsetzen konnten.

Es hatte also eine politische Bedeutung, dass im Land Gleichheit herrschen sollte. Und wie wir bereits gesehen haben, gab es im Reservat großzügige Kronländereien zu beiden Seiten des Quadrats des Gebiets, das den Priestern, den Leviten, dem Tempel und der Stadt gehörte. Dies war eine höfliche Erinnerung daran, dass der König seinen Untertanen nicht länger das Land wegnehmen durfte, wie er es zuvor oft getan hatte.

Doch die Tatsache, dass er so viel Land beidseits des Reservats besaß, zeugte ebenfalls von seinem hohen Rang. Und es lag in unmittelbarer Nähe dieser heiligen Stätten. Daher besaß auch er ein gewisses Maß an Heiligkeit.

Die Stammesaufteilung des Landes nördlich und südlich des Reservats unterstreicht die zentrale Rolle des Tempels und seiner Priester und Leviten. Überraschenderweise widmet sich das zusätzliche Material am Ende dieses Kapitels der Stadt. Bereits in Vers 22 wurde die Stadt als Teil des Reservats erwähnt.

Die Stadt ist Teil davon, aber jetzt wird dieser Gedanke an die Stadt aufgegriffen, und das ist ziemlich interessant.

Die Lage der Stadt im Schutzgebiet, zwar neben, aber getrennt vom Tempelbezirk, gewährleistet, dass die traditionelle Verbindung zwischen Tempel und Stadt weiterhin gewahrt wird. Dass der König in diesem Streifen beidseitig des heiligen Landes ebenfalls Territorium besaß, ermöglichte diese Verbindung nicht nur zwischen Tempel und Hauptstadt, sondern auch zwischen König und Herrscher. Sie gehören in der alten theologischen Geschichte zusammen, und so werden sie es auch wieder tun.

Hier ist die Verbindung natürlich gelockert, da Stadt und Tempelbezirk unterschiedliche Orte sind und der Königspalast nicht in der Stadt, sondern in einem der beiden Randstreifen liegt. In diesem einen Gebiet besteht jedoch weiterhin eine Verbindung. Die folgenden Verse beziehen sich dann wieder auf die Stadt.

Und bisher hat die Stadt das Nachsehen gehabt. Der Schwerpunkt lag durchgehend auf dem Tempel. Es wurde aber darauf hingewiesen, dass die Stadt ein Mikrokosmos des gesamten Volkes sein sollte.

Dies wird symbolisch dadurch verdeutlicht, dass die zwölf Stadttore – jedes auf jeder Seite – nach den zwölf Stämmen Israels benannt werden. Das symbolisiert, dass die Stadt dem gesamten Volk Israel gehört. Die zwölf Tore sind nach diesen Stämmen benannt.

Das ist die symbolische Aussage, dass Angehörige aller Stämme dort leben konnten. Es gibt eine abweichende Aufzählung, da einer der Stämme Levi und der andere Josef ist. Somit existiert diese andere Zählung der zwölf Stämme nach den Söhnen Jakobs,

die der geografischen Einteilung der zwölf Stämme anhand der beiden weltlichen Stämme Ephraim und Manasse gegenübersteht.

also, dass Hesekiel, wie man es aus zwei Perspektiven betrachten kann, das Beste aus beiden alten Welten vereint. Die Namen der Stämme werden dem Stadttor gegeben. Aber wie steht es mit Gottes Namen? Der wird der Stadt gegeben.

Und im letzten Vers heißt es am Ende: „Der Name der Stadt soll von nun an lauten: ‚Der Herr ist dort. Jahwe ist dort.‘“ Das ist besonders bemerkenswert, wenn man es im Kontext des restlichen Buches Ezechiel betrachtet, denn Gottes Gegenwart war ursprünglich eng mit dem Tempel verbunden, und erst in den Liedern von Zion wurde sie auf Jerusalem ausgedehnt.

So könnte man in Psalm 46 sagen, Jerusalem sei die Stadt Gottes, die heilige Wohnstätte des Höchsten. Dies war jedoch eine gnadenvolle Auslegung, die Gottes Gegenwart in der Stadt und seine Präsenz vom Tempel aus, wo er – strenger theologisch betrachtet – seinen Mittelpunkt hatte. Diese abschließende Hervorhebung der Stadt ehrt dennoch die Tradition des alten Zionismus, wie sie in den Zion-Liedern zum Ausdruck kommt.

Obwohl die Stadt aus Gründen der Heiligkeit nun geografisch vom Tempelbezirk getrennt lag, erwies sich die Nähe des Tempels zum Palast als zu bedenklich. Daher wurde der königliche Besitz zwar weit entfernt vom Tempelbezirk, aber dennoch innerhalb eines kleinen Gebiets errichtet. So blieb Jerusalem vom Tempelbezirk getrennt, und die unterschiedlichen Grade der Heiligkeit wurden gewahrt. Dennoch war die Gegenwart Gottes in der Stadt spürbar, und Vers 35 bekräftigt dies, obwohl sich der Tempel nicht mehr in der Stadt befand. In dieser Anordnung wurde nicht nur die Tradition des davidischen Königtums bewahrt, sondern auch die zionistische Tradition. Diese waren zu wertvoll, um sie aufzugeben, und so vereinten sie sich in der Vorstellung des abgegrenzten Gebiets und im neuen Namen der Stadt.

Doch dieser abschließende Fokus auf die Stadt schließt eine offene Frage im Buch, denn in Exeter, Hesekiel 16,53, hieß es zu Jerusalem: „Ich werde dein Geschick wenden.“ Somit sollte nicht nur das Volk Gottes ins Land zurückkehren, sondern auch Jerusalem selbst. Danach hören wir nichts mehr davon. Doch hier die Bestätigung: Ja, Jerusalems Geschick wird sich wenden, und wie ginge das besser, als in der Gegenwart Gottes zu leben? Die Lehre in den Kapiteln 47 und 48 über die Länder und Stämme setzt sich mit dem biblischen Spannungsverhältnis zwischen der Transzendenz und der Immunität Gottes auseinander.

Zusammen mit der einleitenden Vision in Kapitel 47 übersetzen diese Abschnitte diese komplexe Theologie in eine bildhafte Vorstellung von Gottes Segen für sein Volk vom Tempel aus und in eine pragmatische Darstellung des harmonischen Zusammenlebens seines Volkes sowie der Gegenwart Gottes in der Stadt und im

Tempelbezirk. Im größeren Kontext greifen die Kapitel 40 bis 48 die alten theologischen Vorstellungen von Tempel, Bund, König und Land auf. Diese theologischen Themen wurden bereits in den Schlussversen von Kapitel 37 skizziert, und vermutlich folgten die Kapitel 40 bis 48 in einer früheren Bearbeitungsphase des Buches unmittelbar auf Kapitel 47. So entstand eine klare theologische Einleitung, die in den späteren Kapiteln durch Visionen und Beschreibungen auf vielfältige Weise ausgeführt wird. Die Kapitel 40 bis 48 verwandeln diese Ideale in bildhafte Darstellungen, um die Herzen der Exilanten zu nähren, und in anschauliche Beispiele, um ihren Verstand zu stärken.

Die Herzen und Gedanken der Exilanten werden im Verlauf dieser Kapitel angesprochen. Und die Verheißungen der Rückkehr ins Land, die wir bereits in den positiven Botschaften von Hesekiel 40 bis 48 gehört haben, krönen diese Verheißungen und vollenden so Hesekiels großes Thema der Erlösung für das Volk Gottes. Eine Erlösung, die auf das Gericht folgen sollte.

Im Zentrum dieser Heilsverheißung stand die erneuerte Gegenwart Gottes. Traditionell weiterhin in der Stadt, aber wesentlich stärker in einem neuen Tempelbezirk. Der Tempel sollte der Anziehungspunkt sein, der die zwölf Stämme Israels anzieht und sie zusammenhält.

Und der Tempel verleiht Israel seine Identität und seinen Daseinsgrund .

Dies ist Dr. Leslie Allen in seiner Auslegung des Buches Ezechiel. Dies ist die 23. Sitzung: „Vision vom Tempelstrom, Erneuerung des Landes, das neue Israel“, Ezechiel 47,1–48,35.